

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Verleger: Redaktion Nr. 13 897, Expedition Nr. 13 898, Verlag Nr. 13 898. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Abkürzungen:
Die drucktechnischen Abkürzungen sind für Dresden und Provinz
D. für Dresden, P. für Provinz, S. für Sachsen, W. für
Wien, V. für Venedig, B. für Berlin, Br. für Brüssel, G. für
Genève, L. für London, M. für Mailand, N. für Neapel, P. für
Paris, R. für Rom, S. für Sankt Petersburg, W. für
Wien, Z. für Zürich.

Abkürzungen:
Die drucktechnischen Abkürzungen sind für Dresden und Provinz
D. für Dresden, P. für Provinz, S. für Sachsen, W. für
Wien, V. für Venedig, B. für Berlin, Br. für Brüssel, G. für
Genève, L. für London, M. für Mailand, N. für Neapel, P. für
Paris, R. für Rom, S. für Sankt Petersburg, W. für
Wien, Z. für Zürich.

Das Vordringen der Verbündeten auf den Laboreza-Höhen.

Englische Kriegsschiffe schießen auf Seebrücke. — Ein Protest gegen die Waffenlieferungen der Vereinigten Staaten. — Die serbische Wardarbrücke beschädigt. — England drängt Japan zur Nachgiebigkeit.

Crispi und der Dreifund.

Von einem Mitarbeiter.

Don. 4. April.

Was der letzte Argentinier, die von den zur
Region gewordenen Verbündeten in Italien ins
Feld geführt werden, ist die angebliche Last und Be-
drückung des Dreifundes durch den größten
Staatmann der letzten Generation Italiens, Fran-
cesco Crispi. Man erinnert daran, daß er von An-
fang an das Bündnis ausschließlich als eine Schutz-
maßnahme für den europäischen Frieden betrachtet habe und
durch jede politische Wendung beunruhigt worden sei,
die eine Störung des Friedens, insbesondere eine Ver-
drängung Italiens oder eine Einschränkung des Wan-
des in einen Konflikt als Konflikt jenes Bünd-
nisses in Aussicht gestellt habe. Wesentlich werden
alle seine Ausführungen und diplomatischen Schritte
in Erinnerung gebracht, die seinen Entschluß betref-
fen, jeder Verfeinerung Italiens mit Frankreich wie
mit England, die durch das Bundesverhältnis mit den
Zentralmächten hervorgerufen werden könnte, aus
dem Wege zu gehen. Es soll auf diese Weise nach-
drücklich gemacht werden, daß auch Crispi bei seiner
entscheidenden Hinneigung zu Deutschland Bismarck
und seiner unangewandelten Bundesgenossenschaft
zur Teilnahme an einem Kriege gegen England ein-
schließen haben würde, so daß die Verdrängung der
neutralen Haltung Italiens durch eine Ver-
drängung zu erhalten scheint. Manche Tagesblätter
lesen auch den folgenden Satz, die er zu Zeiten nach
Berlin richtete: — „Sonderbar, wenn die französische
Wahlmänner ihm behauptet zu werden schien — so
war eine Art Beschwörung über die Befreiung Italiens
als die Zentralmächte und eine prophetische Behauptung
vor europäischen Konflikten voraus, die sein Land in
eine unheilbare Lage bringen könnten.“

Wohr gezogen kommt daher die Verdrängung
des letzten Bundes der vom Präsidenten des Abge-
ordnetenhauses hervorgehenden Kameraden Crispi.
Eine vom Exekutivkomitee durchgeführte
Verfälschung beschließt sich mit der andern
Volksstimme Italiens in jener Periode und wird der
mehreren Erwähnung des leitenden Staatsmannes zu dem
mit dem Dreifunde zusammenhängenden Fragen viel
mehr gerecht, als es die augenblickliche tendenziöse
Gesinnungspolitik tut. Mit Maxime Wlad erkannte
Crispi, selbst zu dem ersten Male die Geschichte der
Konflikte abzurufen, daß es für Italien
keinen andern Weg gebe, als „auf dem Konti-
nent mit den Zentralmächten, auf der See
mit England“ zusammenzugehen, um die
Monarchie gegen Angriffe sicherzustellen und der
Wiederherstellung von Schätzungen, wie sie ihr durch die
französische Besetzung von Tunis zugefügt waren, vor-
zuziehen. „Die Kämpfe“, sagte er im Juli 1889 in
der Kammer, „sind wie Momentaufnahmen; es bedarf
eines ständigen Bewusstseins beim Abschluß und fingen
Verständnis dem zu dauern.“

Die italienischen Franzosenfreunde und die vor-
wiegend liberalen Gegner des entschiedenen Liberalen, aber
ebenso entschiedenen monarchischen Staatsmannes malen
sich ihr durch die Gefahren aus, denen Italien sich
aussetzt, indem es den Argentinier und die Befreiungs-
kämpfe Frankreich herausfordert, das mit Recht An-
sprüche hat bei Deutschland und deshalb beim
Dreifunde verbleibt. Mit besonderer Entschiedenheit
ist Crispi beharrlich dieser Einstellung entgegenge-
traten. Er erklärte: Die Annahmehierarchien
los, um nicht zu sagen unvernünftig. Die Bündnisse sind zu trieblichem
Zweck geschlossen. Alle Verbündeten
sind einzig in dem Entschlusse, einen
Krieg zu verhindern. Freilich gab er sich
keiner Erklärung darüber hin, daß man in Frankreich
sich nicht eines Besseren belehren lassen würde. War
dies nicht schon vor dem Beitritte Italiens zum
deutsch-österreichischen Bündnis es zum Dogma ge-
worden, daß Italien gleich Deutschland feindliche Ab-
sichten habe. Im Jahre 1879 sagte er in Monte-
citorio: „Schon 1877 beschloßten und die französi-
schen Minister der Kriegssache. Ihre Freundschaft
mit Deutschland, die wir nicht
verlieren konnten und bewahren
müssen, ohne deshalb diejenige mit Frankreich
aufzugeben, wurde, obwohl sie schon von ältestem
Datum war, demgemäß und so angelegt, als wolle
sie uns früher oder später dazu treiben, ein Herz
über die Gefahren zu werfen... Es gibt nicht
Schwermut als Hiesel; denn auch nicht ein
Italiener kann es in den Sinn kommen, Frankreich
zu bekämpfen. Ein französisch-italienischer Krieg
würde bedeuten ein Bürgerkrieg sein.“

Diesem Standpunkte, den in den letzten Jahren
seiner Lebenszeit nicht einmal Garibaldi mehr teilte —
er hatte nach der innerlichen Überzeugung die bitteren
Worte für die Republik und sprach von Italiens

Neue Kämpfe in Flandern.

Während nach dem gestrigen Bericht der Ober-
sten Deckerstellung die Franzosen zwischen Maas
und Mosel große Anstrengungen machen, scheint auch
in Flandern wieder lebhaftere Tätigkeit zu herr-
schen. Ein Telegramm berichtet:

Rotterdam, 7. April. Kleine Rotter-
damer Courant meldet aus Brüssel: Während der
Operierzeit wurde an der Front
wiederum heftig gekämpft. Die Artillerie,
die in der vorigen Woche durch geschwiegene Tüte,
griff Ende der Woche wiederum heftig ein.
Nach Privatmitteilungen aus Brüssel machen die
Engländer und Belgier an der Meer vorwärts
Anstrengungen, um das von ihnen Truppen eroberte
Brieuville wiederzugewinnen. — Auch
haben englische Kriegsschiffe am Rande teil-
genommen ein

kurzer Feuer auf den Hafen Seebrücke

eröffnet, wie das nachfolgende Telegramm meldet:

London, 7. April. „Tage“ meldet
aus Brüssel: Montag den ganzen Tag über waren
englische Kriegsschiffe im Hafen.
Die Deutschen unternahmen mit Jägern
Kampfschiffen. Abends 10 Uhr eröffneten
zwei Kreuzer das Feuer auf den Hafen
Seebrücke, wahrscheinlich aber auch auf die
Hafenbrücken. Ihnen jedoch aus einige
Schiffe. Die Deutschen unterhielten mit den
Hafenbrücken eine Stunde lang heftiges
Feuer.

Die in der Nacht vom „Tage“ aus Brüssel meldet, kam
am Montag abend wieder ein englisches Flug-
zeug über Seebrücke. Es warf zwei Bomben ab,
die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Vom Unterseeferrie.

In rührender, gleichmütiger Arbeit erfüllen unsere
Unterseeboote ihre Aufgabe. Wieder sind zwei eng-
lische Schiffe torpediert worden, und zwar, wie
Heute meldet, der englische Dampfer „North-
land“ auf der Höhe von Beach Head. Die
Mannschaft des Schiffes wurde gerettet. Es hatte
2776 Tonnen, war 1900 gebaut und in Cardiff be-
heimatet. Dermer wird noch berichtet:

London, 7. April. (Reuters) Das Boot wird
gemeldet, daß der englische Segler
„Kantha“ in der Nordsee auf der Höhe von
Langkone torpediert worden ist. Die gesamte
Mannschaft von 13 Mann wurde durch einen schwedi-
schen Dampfer gerettet.

Die Inhaber der Firma Anglo Parodi be-
richten, wie die „Agenzia Stefani“ aus Genoa
meldet, durch die „Maggioli“, daß der Dampfer
„Anglo Parodi“ von einem deutschen Un-
terschiffe torpediert worden sei. Wir haben
die Meldung gestern ebenfalls mit einem Frage-
zeichen versehen. — Die Meldung ist ferner außer-
dem hinaus, daß die selbstmitleidigen Gerüchte über
einen andern Dampfer der Firma Parodi „Vina“,
nichts grundlos sind. „Vina“ sei am 3. April
im Hafen von Savona auf angekommen. — Von
einer Mitteilung des Londoner Handelsamtes
gingen

im März 33 englische Dampfer verloren,

die einen Gehalt von 61 383 Tonnen hatten. Hier-
von wurden 26 Schiffe mit 49 440 Tonnen Gehalt
torpediert und ein Schiff von 115 Tonnen tief auf
eine Mine. Insgesamt kamen bei den Schiffver-
lusten 27 Mann ums Leben. Die Zahl der ver-
lorengewangenen Segelschiffe beträgt
23, mit einem Gehalt von 8110 Tonnen. Hiervon
wurden drei Schiffe torpediert. — Wahrscheinlich ist
die mittlere Zahl bedeutend höher, da nicht alle
Verluste angegeben werden. Man versteht aber die
Verluste der englischen Marineoberbefehlshaber
angeht solcher Verluste, die nicht einmal die große
englische Flotte zu vermindern imstande ist. So
schreibt der Flottenkorrespondent der „Morning
post“: „Die Berichte über den Verlust von Unter-
schiffen dauern mit aufsteigender Einformigkeit von
der Nordsee bis hinunter fort. Das ist eine seltsame
Sache. Einerseits sagt man uns, daß die eng-
lische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübt,
andererseits lesen wir täglich von Verlusten eines oder
mehrerer Schiffe in beträchtlichen Gewässern. Unsere
große Flotte befindet sich irgendwo. Die Tat-
sache, daß sie irgendwo befindet, nötigt Deutsch-
land zu Seereserve unter See. Das Boot fährt
fort: Was nicht es, ein Schiff zu bauen, das
3 1/2 Millionen Pfund Sterling kostet, wenn es nicht
in See gehen kann, außer in großer Entfernung von
der Basis der Landboote. Wenn der Feind so ent-
gegenkommend wäre, und so einer Schloß in der
Mitte des Stilles Ozeans einstellte, wäre alles
schon. Unterseeboote und Minen haben tatsächlich
die Flotte zwischen Wind und Wasser gefohrt
und es hat keinen Zweck, anzunehmen, daß die
neuesten Elemente etwas Vorübergehendes oder Un-
beständliches wären. Die Lösung des Problems mag
dadurch das Wasserfahrzeug möglich sein. Aber das
liegt nicht in der Zukunft als in der Gegenwart.
Es ist nicht alles von Herzen hoffen, daß die Lösung
kommen wird.“

Ein Seilerfolg in den Karpathen.

Die Österreicher haben in den Karpathen gut
weiter gedreht, und sofort nehmen die Kämpfe an
Ausdehnung wieder zu. Die vorher verlorene
Jahresnahme der bei Cerna-Werwa stehenden
Truppen hat ohne Zweifel die französische Lage ver-
schlechtert, weil die österreichisch-ungarische Stellung
sich hier wie ein Keil in die feindliche Linie
eingebracht hat und dauernd nur behauptet hätte werden
können, wenn auch in den Karpathen die Feind-
schritte aufgehalten worden wären. Die Offensivität in dieser
Gegend verlor aber nach dem Fall von Czernowit sehr
an Bedeutung. Von hoher Wichtigkeit ist dagegen der
Erfolg längs des Laborezataler, wo die russische Front
am weitesten vordrängte. Wir haben das folgende
Wiener amtliche Telegramm darüber (das am Nach-
mittag während des Druckes eingelangt) bereits in einem
Teil unserer gestrigen Ausgabe veröffentlicht:

Wien, 8. April. Amlich wird vermeldet
den 8. April mittags: Die Kämpfe in den Karpa-
then nehmen noch weiter an Ausdehnung zu.
Auf den Höhen des Laborezataler er-
obereten gestern deutsche und unsere Truppen starke
Stellungen der Russen und machten hierbei
2040 Mann zu Gefangenen. In den an-
schließenden Höhen wurden mehrere feindliche
Kanonen unter großen Verlusten des Feindes
zurückgeschlagen und weitere 2500 Rus-
sen gefangen genommen.

Die amerikanische Neutralität.

Ein nach Washington entsandter Berichterstatter
des „Pariser Temps“ berichtet von einer Besprechung
mit dem Präsidenten Wilson, der ihm u. a. sagte:
„Wir werden, ich bin dessen sicher, nicht den Eindruck
haben, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten
Staaten befangen ist. (Kein, ganz gewiss nicht!)
Bestimmte Fragen werden ausfallen von der Seite
der beiden kriegführenden Parteien als Neutralität an-
gesehen, daß die amerikanische Regierung halb die
eine, halb die andere der kämpfenden Parteien be-
günstigt. In dies nicht ein Beweis, daß sie neutralität
beibehalten hat. — Was meine persön-
lichen Gefühle für Neutralität angeht, so habe ich
an den Präsidenten der Republik ein Schreiben ge-
richtet, das sie klar ausdrückt. Ziemlich ist verstanden,
daß ich nicht anders denke, als der Feind sagt.“

Die persönlichen Gefühle Wilsons geben
uns nichts an und sind uns herzlich gleichgültig. Ob-
wohl das Oberhaupt einer wirklich neutralen Macht
während eines Krieges sich wohlwollend hüten sollte,
sich ihnen bei einer der kriegführenden Parteien
Ausdruck zu geben, so können wir nicht wahrhaft
neutralität in vor allem die Parochialität
aller persönlichen Gefühle. Aber weit schlimmer ist
ja, daß die Handlungen und Unterstellungen der ame-
ricanischen Regierung noch weit mehr den von Wil-
son formulierten Grundsätzen der Neutralität entgegen-
ständig widerlegen. So kommen vor allen Dingen
die gewaltigen Kriegslieferungen an unsere Feinde
in Betracht, die es diesen ermöglicht haben, den Krieg
in die Länge zu ziehen und unter ungünstigen Um-
ständen in die Gefahr zu geraten, in der Neutralität
einigermaßen auszugleichen. Mit besonderem Be-
dauern hat die deutschfeindliche „New York World“
sürzlich eine Zusammenfassung veröffentlicht, aus
der hervorgeht, daß bis zum 1. Februar aus den Ver-
einigten Staaten ein Kriegsmaterial für 400 Millionen
Dollar, das sind 1640 Millionen
Mark, geliefert worden ist, darunter an Waffen,
Munition und Explosivstoffen für 107 Millionen Dollar,
an Automobilen für 22 Millionen Dollar, an
Schuhen, Geschützen und anderem Bedienung für 13 Mil-
lionen Dollar, an anderen Kriegsvorräten 101 Mil-
lionen Dollar. Diese Statistik unterstreicht sich
mehrfach erheblich von den amtlichen Zahlen, aber
die „World“ gibt auch ohne jede Scheu den einleuchtenden
Grund hierfür an, nämlich: die die Schiffver-
luste nicht genügend sind, in den Schiffskapitulationen des wahren
Inhalts der Lieferung anzugeben, so fließen für
Munition mehr als Salz, Mehl, Weine und alle übrigen
Kriegsmaterialien unter irgendeiner andern
bequemlichen Bezeichnung an.

Es ist nun sehr interessant zu hören, in welcher
Weise von amerikanischen Zeitungen die Neutralität
sicher verlebende Waffen- und Munitionslieferung be-
gründet wird. In den Mitteilungen der deutsch-ame-
ricanischen Handelskammer in New York werden die
Gründe für diese ungeschickte Maßnahme folgender-
maßen dargelegt: Als im August der Krieg ausbrach,
kam es hier in den Vereinigten Staaten zu einer
Zinnpanne, da man befürchtete, daß die Union mit
Bestandhalten, die notwendig sind, um verschiedene der
kriegführenden Mächte gehalten werden, überwiegen
werden würde. Außerdem mußte man nicht, wie die
einigen der europäischen Neugierigen (rund 40
Millionen Dollar) geholt werden sollten. Die ganze
Kaufkraft hand hat sich und hat sich auch die heute
in den weissen Schiffen noch nicht wieder gegeben.
Zunächst entwickelte sich seit Mitte September eine
mit jeder Woche zunehmende Panne von Kriegsmat-
rialien und Lebensmitteln jeder Art. Es kam zu einer
steigenden Panne in den Vereinigten Staaten, die diese
bis jetzt in den Zustand versetzt hat, ihren europäischen
Verbindungen die notwendigen Waren zu liefern.
Diese rechnet man hier, daß Europa den Vereinigten
Staaten 40 Millionen Dollar in Waren, Zolle war ein
Ausfuhrverbot auf Kriegsmaterialien und Lebensmit-
tel gesetzt worden, so hat man nicht daran, daß dann sehr
wahrscheinlich die Handelsabläufe wieder zu ungunsten
der Vereinigten Staaten umschlagen würden. Darum
beschloß sich die gesamte amerikanische Wirtschaft
gegen diese Ausfuhrverbot. Am meisten zu leiden
mit der Wilsonverwaltung sind die Farmer. Sie alle
hoffen, daß bei der nächsten Ernte der Preis für den
Weizen steigen wird, damit auch ihr Weizen Markt.
Sie haben sich die Zufuhr aus dem Ausland einstellt.
Die Farmer haben es schon langhin angedeutet, bis das
Ausfuhrverbot des Krieges zu dem, im Gegenteil, sie sind
heißer, daß es so lange als möglich andauert, damit die
Preise für die Lebensmittel möglichst hoch bleiben.
Es ist ja nicht gerade schön, wenn man offen ein-
räumt, man schlage dem Völkerecht und der Gerecht-
keit gegen eine der kriegführenden Parteien ein Ge-
recht, weil man dadurch keine — Handelsabläufe ver-
bessere. Aber wir verstehen, daß eine diese ungeschickte
Offenbarung, die dem amerikanischen Volk Dollar
die höchste Ehre einräumt, immer noch besser ist,
als die Dunkelheit, die sich die Weisse gibt, Amerika
solange „Neutralität“ zu behaupten und zu beweisen.
Rein, es ist viel besser und einleuchtender, wenn man
einfach die Sohlen der Handelsabläufe heranzieht und
darum die Überzeugung schöpft, daß die Geschichte
gut gehen und man sich demnach auf dem für die Ver-
einigten Staaten allein richtigen Wege befindet.
Freilich, ob dies auch wirklich der richtige Weg ist,
darüber ließe sich streiten. Abschließen davon, daß die
Kriegsgegenstände doch sehr vorübergehender Art sind

Prof. R. Schoener.

Prof. R. Schoener.

Ein Seilerfolg in den Karpathen.

Die Österreicher haben in den Karpathen gut
weiter gedreht, und sofort nehmen die Kämpfe an
Ausdehnung wieder zu. Die vorher verlorene
Jahresnahme der bei Cerna-Werwa stehenden
Truppen hat ohne Zweifel die französische Lage ver-
schlechtert, weil die österreichisch-ungarische Stellung
sich hier wie ein Keil in die feindliche Linie
eingebracht hat und dauernd nur behauptet hätte werden
können, wenn auch in den Karpathen die Feind-
schritte aufgehalten worden wären. Die Offensivität in dieser
Gegend verlor aber nach dem Fall von Czernowit sehr
an Bedeutung. Von hoher Wichtigkeit ist dagegen der
Erfolg längs des Laborezataler, wo die russische Front
am weitesten vordrängte. Wir haben das folgende
Wiener amtliche Telegramm darüber (das am Nach-
mittag während des Druckes eingelangt) bereits in einem
Teil unserer gestrigen Ausgabe veröffentlicht:

Wien, 8. April. Amlich wird vermeldet
den 8. April mittags: Die Kämpfe in den Karpa-
then nehmen noch weiter an Ausdehnung zu.
Auf den Höhen des Laborezataler er-
obereten gestern deutsche und unsere Truppen starke
Stellungen der Russen und machten hierbei
2040 Mann zu Gefangenen. In den an-
schließenden Höhen wurden mehrere feindliche
Kanonen unter großen Verlusten des Feindes
zurückgeschlagen und weitere 2500 Rus-
sen gefangen genommen.

Die Österreicher haben in den Karpathen gut
weiter gedreht, und sofort nehmen die Kämpfe an
Ausdehnung wieder zu. Die vorher verlorene
Jahresnahme der bei Cerna-Werwa stehenden
Truppen hat ohne Zweifel die französische Lage ver-
schlechtert, weil die österreichisch-ungarische Stellung
sich hier wie ein Keil in die feindliche Linie
eingebracht hat und dauernd nur behauptet hätte werden
können, wenn auch in den Karpathen die Feind-
schritte aufgehalten worden wären. Die Offensivität in dieser
Gegend verlor aber nach dem Fall von Czernowit sehr
an Bedeutung. Von hoher Wichtigkeit ist dagegen der
Erfolg längs des Laborezataler, wo die russische Front
am weitesten vordrängte. Wir haben das folgende
Wiener amtliche Telegramm darüber (das am Nach-
mittag während des Druckes eingelangt) bereits in einem
Teil unserer gestrigen Ausgabe veröffentlicht:

Wien, 8. April. Amlich wird vermeldet
den 8. April mittags: Die Kämpfe in den Karpa-
then nehmen noch weiter an Ausdehnung zu.
Auf den Höhen des Laborezataler er-
obereten gestern deutsche und unsere Truppen starke
Stellungen der Russen und machten hierbei
2040 Mann zu Gefangenen. In den an-
schließenden Höhen wurden mehrere feindliche
Kanonen unter großen Verlusten des Feindes
zurückgeschlagen und weitere 2500 Rus-
sen gefangen genommen.